

## Krisen im Kapitalismus sind immer Verteilungskrisen

Vor diesem grundsätzlichen Hintergrund wundert es nicht, dass kapitalistische Krisen letztlich immer Verteilungskrisen sind. Steigen die Gewinne, Zinsen, Mieten und Pachten (Grundrente) mehr als die Produktivitäts- und Inflationsrate, so geht der Anteil der Arbeitseinkommen an der gesamtwirtschaftlichen Wertschöpfung zurück. Die Lohnquote sinkt und die Gewinnquote steigt. Die Verteilungsbilanz für die abhängig Beschäftigten ist dann negativ. Für die EU 28 war dies von 2010 bis 2013 in jedem Jahr der Fall. Für Deutschland in den Jahren 2010 und 2011. In den Jahren 2012 und 2013 kam es hier mit 0,8 Prozent zu einer leichten Umverteilung zu Lasten der Gewinnquote (vgl. die Tab. 1 und 2).

Tab. 1: **Verteilungsspielraum in der Europäischen Union und Deutschland 2010 – 2013**

	Produktivität				Inflation				Verteilungsspielraum			
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
EU 28	2,6	1,3	0,0	0,3	2,1	3,1	2,6	1,8	4,7	4,4	2,6	2,1
D	3,6	1,6	-0,4	-0,1	1,2	2,5	2,1	1,8	4,7	4,1	1,7	1,6

Tab. 2: **Verteilungsbilanz in der Europäischen Union und Deutschland 2010 – 2013**

	Verteilungsspielraum				Nominallohne				Verteilungsbilanz			
	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013	2010	2011	2012	2013
EU 28	4,7	4,4	2,6	2,1	2,3	2,2	1,9	2,0	-2,4	-2,2	-0,7	-0,1
D	4,7	4,1	1,7	1,6	2,4	3,0	2,5	2,4	-2,3	-1,1	0,8	0,8

Quelle: Europäischer Tarifbericht des WSI – 2012/2013, in: WSI-Mitteilungen, Heft 8/2013

Die Umverteilung von unten nach oben hat Folgen: Auf der einen Seite schrumpft durch eine negative Verteilungsbilanz die kaufkräftige Nachfrage und auf der anderen Seite finden Gewinne, Zinsen und Grundrente keine hinreichende Investitionsanlage in der produzierenden Wirtschaft. Denn warum sollen Unternehmer in Maschinen und Gebäude investieren und Arbeitskräfte einstellen, wenn die Nachfrage nach Gütern an ihren Absatzmärkten rückläufig ist oder auch nur stagniert? Dies wäre ökonomisch völlig irrational.